

Paradisli-Leute suchen Dialog

STADT BERN Mitglieder des Kulturvereins Paradisli haben gestern vor dem Rathaus eine Petition ans Stadtparlament verteilt. Darin bekräftigen sie ihren Willen zum Verbleib im Haus Laubeggstrasse 36, das die städtische Liegenschaftsverwaltung für Wohnzwecke umbauen will. Den Räumungsbefehl liessen die Vereinsmitglieder ungenutzt verstreichen. «Solange nicht gebaut wird, wollen wir bleiben», betonte Lukas Harder vom Kulturverein Paradisli gegenüber dem «Bund». Mit der Nachbarschaft gebe es keine Probleme. Harder stellte gar die Gründung einer Genossenschaft zum Kauf des Gebäudes in Aussicht.

Die Liegenschaftsverwaltung bedauerte in einer Stellungnahme das Scheitern der Schlüsselübergabe. Die Leute des Kulturvereins hätten sich geweigert, die Liegenschaft zum vereinbarten Zeitpunkt zu verlassen. Sie werde nun «umgehend die nötigen rechtlichen Schritte zur Räumung der Liegenschaft einleiten». Ob sie den Weg über das Exmissionsverfahren beschreitet, liess die Behörde offen. Das Mietverhältnis war bereits auf Ende Juni beendet worden. (dv)

Baustellen ärgern Berner

STADT BERN Baustellen sind in diesem Jahr das grösste Problem in der Stadt Bern. Das hat die Bevölkerungsbefragung 2007 ergeben, für die knapp 1000 in der Stadt Bern wohnhafte Personen befragt worden sind. Wie die Statistikdienste mitteilen, bezeichneten 35 Prozent der Befragten den Hindernislauf zwischen Baggern und Abschränkungen als Problem. Weniger Ärger als früher bereitet der Bevölkerung hingegen der Verkehr: Bezeichneten 2005 noch 47 Prozent der Befragten das Thema «Verkehr, Parkplätze, Verkehrsberuhigung» als Problem, sind es dieses Jahr lediglich 33 Prozent.

Die Problemfelder «Dreck, Schmierereien, Vandalismus» sowie «Drogen, Alkohol» wurden mit 32 und 24 Prozent am dritt- und vierthäufigsten angegeben. Im Vergleich zur Befragung 2005 ist der Anteil der Personen, die «Drogen, Alkohol» als Problem bezeichnen, gestiegen (5 Prozentpunkte). Nicht erreicht wurden laut Statistikdiensten jedoch die Werte von 1997 und 1998; damals bezeichnete jeweils über die Hälfte der Befragten Drogen und Alkohol als Problem.

Schön und überschaubar

Positiv hervorgehoben wurden in der Umfrage die Schönheit der Bundesstadt (36 Prozent) und deren überschaubare Grösse (31 Prozent). Diese Werte sind leicht höher als jene im Jahr 2005. Gelobt haben die befragten Personen in der aktuellen Umfrage ausserdem die allgemeine Lebensqualität (22 Prozent) sowie das Klima und die Stimmung (21 Prozent). Erstaunlicherweise wurde der öffentliche Verkehr heuer häufiger positiv wahrgenommen als noch vor zwei Jahren; es ist eine Steigerung von 12 auf 15 Prozent zu verzeichnen.

ÖV ist wichtigste Einrichtung

«Die Bemühungen, trotz den Bauarbeiten einen reibungslosen Ablauf des Pendel- und sonstigen Personenverkehrs zu gewährleisten, werden offenbar geschätzt», lautet die Interpretation der Statistikdienste. Der öffentliche Verkehr, so zeigte sich an anderer Stelle der Umfrage, ist denn für die Berner Bevölkerung eine der wichtigsten Einrichtungen; er erhielt die Durchschnittsnote 5,58 (Maximalnote 6). Fast ebenso gut bewertet wurde die Umweltsituation im Sinne von Schutz vor Lärm und Gestank (5,47). (may)



Ein Fenster aus Pepe Lienhards Wohnung, **originelle Badezimmertüre** und eine alte, aber ungebrauchte Einbauküche. FRANZISKA SCHEIDEGGER

Bauen mit Pepe Lienhard

In **Hinterkappelen** wurde eine Wohnung aus Recycling-Bauteilen realisiert, auch mit einem Fenster des Musikers

80 Prozent der neuen Wohnung stammt aus der Secondhandbörse für Bauteile. Das ist ökologisch sinnvoll und günstiger, und die Behausung ist mit Sicherheit ein Original.

ANITA BACHMANN

Zur Maisonettewohnung am Halenweg in Hinterkappelen führt eine 170-jährige Holzterrasse hinauf. Sie stammt aus einem Bauernhaus in Hofen, einem Weiler in Wohlen, und ist damit wohl das älteste Teil an der neuen Wohnung im Estrich des Hauses der Familie Jäggi. «80 Prozent der Bauteile sind secondhand und stammen aus Bauteilbörsen oder fanden direkt ab Baustellen hier wieder Verwendung», erklärte Daniel Glauser, Geschäftsführer Bauteilnetz Schweiz, gestern an der Medienkonferenz. «Man hat nicht das Gefühl, in einer Occasionswohnung zu stehen», sagt Bauherr Marc Jäggi bei der Wohnungsbesichtigung. Im Gegenteil: Sie wirkt neu, irgendwie modern und trotzdem gemütlich und heimelig. «Die Einbau-

küche stand früher in einem Büro und wurde gar nie benutzt», sagt Glauser. Üblicherweise wäre sie auf dem Abfall gelandet, was auch ökologisch ein Unsinn sei.

25 000 Franken gespart

«Beim Bauen will man sonst eine reibungslose Lieferung und nicht wissen, wo das Material herkommt, aber hier hat jedes Teil seine eigene Geschichte», sagt Architekt Daniel Egger. Den Parkettboden beispielsweise hatte Jäggi bei einer Bauteilbörse reserviert gehabt. Während diese umzog, ging der Parkettboden verloren oder wurde gestohlen. «Da war meine Motivation am Boden», erzählt Jäggi. Doch die lange Suche nach einem ähnlichen Parkettboden hat sich gelohnt: Frisch abgeschliffen, wirkt er wie neu.

Was wirklich neu ist an der Wohnung, sei schnell aufgezeigt, meint Glauser. «Der Heizungsmonteur wollte beispielsweise einen neuen Radiator einbauen, weil ein alter zu schnell rosten würde», erzählt Jäggi. In vielen Fällen konnte der Automechaniker mit einer Begeisterung für gebrauchte Teile gleich selber ent-

scheiden, denn mit 1300 Arbeitsstunden investierte er viel Eigenleistung. «Mit der Verwendung von Secondhand-Bauteilen habe ich zusätzlich 25 000 Franken gespart, das sind gut zehn Prozent der gesamten Baukosten», sagt Jäggi. Selber Hand angelegt hat der Bauherr zum Beispiel bei der originellen

BAUTEILBÖRSEN

In der Schweiz gibt es 15 Bauteilbörsen, darunter eine in **Köniz** und in **Thun** sowie die Abbruch Hiltbrunner AG in **Riedwil**. Sie sind im Dachverband Bauteilnetz Schweiz organisiert. Im Jahr 2006 brachten die Bauteilbörsen **50 000 Bauteile** wieder in den Umlauf. Damit wurden **4000 Kubikmeter Abfall weniger** produziert, **13 Millionen KWh Energie** gespart und **2700 Tonnen CO₂** weniger ausgestossen. Die Bauteilbörsen arbeiten mit den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren und den Sozialämtern zusammen und beschäftigen **400 Arbeitslose**. (ba)

[@] www.bauteilclick.ch

Badezimmertüre: Er hat ein altes, zweiflügliges Tor abgelagert, die Holzstrukturen zum Vorschein gebracht und die Glasscheiben durch Spiegel ersetzt. Im Badezimmer selber sei von der Toilette bis zum Seifenhalter alles schon einmal gebraucht worden. «Hinten auf dem Badezimmerspiegel steht das Herstellungsjahr», sagt Jäggi. 1946, genau das Jahr, in dem das ehemalige Bauernhaus mit Schreinerei aus den 1930er-Jahren in den Besitz der Familie Jäggi ersteigert worden sei.

Patent für einen Miniflügel?

Das Fenster in der Wohnküche hat sogar einem prominenten Vorgesänger gedient: «Es stammt aus einem mittlerweile abgerissenen Haus, in dem vorher Pepe Lienhard hauste», erzählt Glauser. Speziell ist auch das Fenster im Schlafzimmer geworden. Die Öffnung hat ein ungewöhnliches Format, und kein vorgefertigtes Fenster passte hinein. Deshalb besteht es jetzt aus einem Fensterflügel plus einem gebastelten Miniflügel. «Das ist perfekt zum Lüften, man sollte es patentieren lassen», sagt der Architekt.

Dynamische Münsterorgel

STADT BERN Nebst Hauptorgel und Schwalbennestorgel verfügt das Berner Münster neuerdings über eine dritte grosse Orgel. Es handelt sich um ein Forschungsinstrument der Hochschule der Künste Bern, das zuvor in der Bieler Stadtkirche stand. Organist und Dozent Daniel Glaus hatte es nach seinem Wechsel von Biel nach Bern umplatzieren lassen.

Der knapp fünf Meter hohe so genannte Prototyp P III steht auf einem Rollpodest linkerhand des Chorbogens. Orgelbauer Peter Kraul aus Herdwangen (D) gilt als Erfinder der dynamischen Luftzufuhr. Er leitete vor Ort den Wiederaufbau des Instruments – eine mechanische Weiterentwicklung der Barockorgel. Nebst Kraul und Glaus sind der Bieler HTI-Dozent Daniel Debrunner und Orgelbauer Johannes Röhrig am Forschungsprojekt beteiligt. Statt über Klappen wie bei der traditionellen Orgel strömt die Luft über bewegliche Kegel in die Pfeife. Je nach Tastendruck variieren Windmenge und Winddruck. «Je kräftiger der Druck, desto brillanter der Ton», erläutert Kraul. Münstersigrist Felix Gerber ist des Lobes voll für die neue Orgel: Das dynamische Spiel sei ein «Wendepunkt in der Kirchenkultur». (dv)

KURZ

Neue Buslinie zur Insel

STADT BERN Der Ausschuss der Regionalen Verkehrskonferenz Bern-Mittelland (RVK) schickt eine neue Lösung zur besseren Erschliessung des Inselspitals in Mitwirkung. Die bestehende Buslinie 11 P+R Neufeld-Bahnhof-Güterbahnhof soll zum «Inselbus» ausgebaut werden. Dies erlaubt auch bessere Verbindungen zu den Universitätsgebäuden des Von-Roll-Areals. Die Postautos könnten einen Teil der Nachfrage auf der Neufeld-Linie übernehmen. (pd)

Résidence: Neuer Besitzer

STADT BERN Das Seniorenzentrum Résidence am Niesenweg 1 gehört neu der Seniocare-Heimgruppe. Diese übernahm es von der Pensionskasse Energie aus Zürich. Das Zentrum umfasst 118 Alterswohnungen im markanten Hochhaus nördlich der Bülhbrücke sowie 35 Pflegeplätze im Heim an der Bülhstrasse 5. Zur Seniocare-Heimgruppe gehören damit 19 Heime in der deutschsprachigen Schweiz. (may)

Freiwilligenarbeit bringt Wertschätzung

SOZIALHILFE «Gemeinnützige Einsätze für Erwerbslose können der Abwärtsspirale der Arbeitslosigkeit etwas entgegensetzen»: Dieser Aussage der Zürcher Sozialvorsteherin Monika Stocker aus dem Jahre 2004 stimmt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Berner Sozialzeit-Forum zu – obschon Doris Widmer, Geschäftsleiterin der Freiwilligenagentur Benevol Bern auch Bedenken äusserte: Erwerbslose dürften sich nicht falsche Hoffnungen machen, denn Freiwilligenarbeit laufe normalerweise «nicht auf bezahlte Arbeit hinaus». Und: Für Sozialhilfebezügler wäre es eine schlechte Basis, sich nur wegen der Aussicht auf eine mögliche Integrationszulage von monatlich 100 bis 300 Franken für einen gemeinnützigen Einsatz zu interessieren.

Katharina Schubiger, Sektionsleiterin des Sozialdienstes der Stadt Bern, pflichtete bei, betonte aber, mit Freiwilligenarbeit könnten «Tagesstrukturen und Sozialkompetenzen trainiert werden». Fast alle Sozialhilfebezügler hätten das Ziel vor Augen, «wieder eine Erwerbsarbeit zu finden». Wenn dies misslinge, könne Freiwilligenarbeit aber

«ein Diskussionspunkt sein» – eine Möglichkeit, wieder Wertschätzung zu erlangen. Doch: Sozialhilfeempfänger, die einige Stunden pro Woche Freiwilligenarbeit leisteten, hätten nicht automatisch Anrecht auf die Integrationszulage: «Da braucht es noch mehr.»

Auch Joachim Klein, Leiter des Regionalen Arbeitsvermittlungszentrums RAV, das derzeit 7500 Personen betreut, würdigte den Wert der Freiwilligenarbeit. Gegenüber Arbeitgebern sei es oft «ein Verkaufsargument, Lücken im Lebenslauf der Stellensuchenden mit Freiwilligenarbeit füllen zu können». Dies bringe ihren Arbeitswillen zum Ausdruck. Wichtig sei aber, dass Freiwilligenarbeit die Stellensuche nicht behindere: «Wer heute arbeitslos ist, muss bereit sein, morgen eine Stelle anzutreten.» Klein ermuntert Arbeitslose mit Freiwilligenengagements, ihr Licht nicht unter den Scheffel zu stellen: «Viele wissen gar nicht, was sie schon alles geleistet haben.» (wd)

[i] **BENEVOL** Bern, Freiwilligenagentur Telefon 031 312 23 12. Internet: www.benevolbern.ch.

Zwei neue Kitas bieten 31 Plätze

Private Vereine eröffnen in der Länggasse und im Murifeld neue Tagesstätten

Sie heissen «**Jolimont**» und «**Piccolino**»: Ab diesem Monat bieten die beiden Kitas total **31 Plätze für Kleinkinder** an.

NICOLE JEGERLEHNER

Rund 700 Kinder im Vorschulalter warten auf einen externen Betreuungsplatz; auffallend viele sind jünger als drei Jahre. Einige von ihnen erhalten nun einen Kita-Platz: In der Stadt Bern entstehen 31 Plätze in Kindertagesstätten. Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein hat am 1. November am Fischerweg 3 in der Länggasse seine siebte Kita eröffnet. Die einundzwanzig Plätze im «Piccolino» stehen Kindern ab Geburt bis drei Jahre offen – entsprechend der Nachfrage. Fünf der Plätze sind von der Stadt Bern subventioniert.

Geschäftsstelle am Fischerweg

Gleichzeitig ist die Geschäftsstelle mit ihren vier Mitarbeiterinnen umgezogen: Sie ist neu ebenfalls im vereinseigenen Haus am Fischerweg zu finden. Der Gemeinnützige Frauenverein Bern führt drei eigene

Kitas; dazu kommen vier, die er im Auftrag von Bundesbetrieben führt. Insgesamt stehen 120 Betreuungsplätze zur Verfügung.

Auch der private Verein Kindertagesstätten Murifeld, der die achtzigjährige Kita Murifeld und die Waldkita führt, eröffnet am 10. November an der Kasthoferstrasse 46 eine neue Kita: die Kita Jolimont. Zu Beginn verfügt sie über zehn Plätze für Kinder bis und mit zwei Jahre; später wird aufgestockt. Auch hier sind fünf Plätze von der Stadt Bern subventioniert.

Stadt eröffnet keine neuen Kitas

In der letzten Zeit hat die Stadt Bern keine eigenen Kitas mehr eröffnet, subventioniert aber immer wieder Plätze in privaten Institutionen. Kommt dies denn der Stadtkasse zugute? «Private Einrichtungen sind billiger als städtische», sagt Jürg Haerberli, Jugendamtsleiter der Stadt Bern, auf Anfrage. Dies sei aber nicht der Grund dafür, dass keine städtischen Kitas mehr entstehen: «Wir haben zwölf Kitas und zwölf Tagesstätten für Schulkinder; dort bauen wir das Platzangebot aus», sagt Haerberli.

Auch die subventionierten Plätze in den privaten Kitas sind teurer, als dies der Kanton Bern vorsieht. Seit letztem Jahr erhalten öffentliche und subventionierte Kitas rund 100 Franken pro Tag und Platz aus dem kantonalen Lastenausgleich.

Die Kitas der Stadt liegen ebenso über diesen Normkosten wie die meisten Kitas der umliegenden Gemeinden; die Differenz bezahlen die Gemeinden aus ihrer eigenen Kasse. Auch die Kosten der privaten Kitas liegen über den Normkosten, wie Katharina Bögli, Geschäftsführerin Kitas des Gemeinnützigen Frauenvereins Bern, sagt: «Wir haben eine Geschäftsstelle, die wir finanzieren müssen.» Je nach Kita komme der Verein auf 110 bis 125 Franken pro Tag. 75 Prozent davon entfallen auf Lohnkosten.

Die Stadt Bern bezahlt auch für Plätze in privaten Kitas mehr als die Normkosten: «Bis 110 Franken, je nach Träger», sagt Haerberli.

[i] **ERÖFFNUNGSFEST** der Kita Jolimont an der Kasthoferstrasse 46 am Samstag, 10. November, von 13 bis 16 Uhr für alle Interessierten.